

## Die Wiederentdeckung der Natur als Lernraum

Serge Reinardt

**„Kreatives Denken kann einfach in der Erkenntnis bestehen, dass es keine besondere Kunst ist die Dinge so zu tun wie sie schon immer getan wurden.“**

*Roger von Oech*

### Naturerlebnis: Mehr als nur Didaktik der Ökologie ?

In einer Bildungsinstitution ist das Naturverständnis oft nur durch wissenschaftliche Beschreibung und Erklärung bestimmt die sich nicht selten allein an Fachkompetenz orientiert. Die Naturerlebnispädagogik, als Teil der Naturerziehung, hat eine tiefergehende Bedeutung. Sie orientiert sich zwar auch an der Didaktik der Ökologie, geht aber darüber hinaus: Sie fordert Naturerscheinungen kreativ auszuliegen, dabei Analogien, subjektive Empfindungen, Emotionen, Wertungen und Akzentuierungen zu fördern und die Verständigung darüber mit anderen, etwa in einer Klasse, anzuregen.

Naturerlebnispädagogik ist somit mehr als nur eine unterstützende Maßnahme der Umweltbildung. Diese Methodik gibt dem Lernen vielmehr ein Stück weit das zurück, was bei der kognitiven und rationalen Erarbeitung von Wissen auf der Strecke bleibt. Wissen ist nicht gleich Können und schon gar nicht Wollen. Am Beispiel Umwelt lässt sich dies sehr gut erkennen. Der Schutz der Umwelt ist längst keine Frage der Information mehr oder der technischen Möglichkeiten. Das Thema Umweltschutz und nachhaltige Entwicklung ist vor allem eine Frage von Werten, Verantwortung, Solidarität und Perspektiven.

Laut Dr. Willi Stadelmann sind Pädagogik, Lernpsychologie und Hirnforschung sich einig: „Gedächtnisinhalte werden am besten behalten und sind dann am besten reproduzierbar, wenn sie inhaltlich hoch emotional sind. Aufmerksamkeit, Emotionen und Gedächtnis sind eng miteinander verknüpft. Emotionen sind Teil der im Gedächtnis gespeicherten Information“.

Freud erkannte so z.B., dass sich Menschen an ein vergangenes Erlebnis nicht erinnern können, wenn es von seinem emotionalen Hinter-

grund losgelöst ist. Erinnerungen, denen die begleitenden Emotionen fehlen, sind laut Freud nicht wieder zu erkennen. Emotionelle Augenblicke setzen klare

Zeichen im menschlichen Geist. Sie organisieren ihn.

Der „primitive“ Hirnstamm, das so genannte Stamm- oder Reptiliengehirn, als Sitz der Reflexe und Instinkte; das limbische System, für Triebe und Gefühle zuständig, agieren in permanenter Interaktion mit der Großhirnrinde, dem Neokortex, dem Sitz der höheren geistigen Funktionen wie Denken, Ratio und Problemlösungen.

Beispielsweise werden nachweislich bewusste Gedanken direkt vom limbischen System beeinflusst. Gedanken sind daher schon deutlich früher nachweisbar als sie bewusst wahrgenommen werden. Mit einem einzigen Gedanken sind über hundert halb- oder unbewusste Aktivitäten im Gehirn verbunden. Unser Gehirn, als lebendiger Mitträger der menschlichen Evolution, ist also keine leere Festplatte auf die es nur gilt Informationen zu speichern und wieder abzurufen.

Für das Thema Lernen (wobei nicht nur das kognitive Lernen gemeint ist) hat das folgende Konsequenz: Es gibt offenbar keine Gedanken ohne die dazugehörigen Gefühle.

Reagiert das Gehirn auf äußere Reize visuell, kann man in 80% des Gehirns Aktivitäten messen. Bewusste Reaktionen dagegen finden in 5% des Gehirns statt und noch weniger Zellen sind daran beteiligt, nämlich 1%. Die rechte Hälfte des Gehirns, für die gefühlsmäßigen, bildhaften, unbewussten Prozesse zuständig, arbeitet 10.000 Mal schneller als die linke Hälfte des Gehirns. Die linke Hälfte des Gehirns ist für die bewusst/logisch, rationalen Denkprozesse zuständig. Durch ihre Orientie-